

# Kampfhunde aus Osteuropa überfüllen das Tierheim

**Tierschutz** Die gefährlichen Vierbeiner bringen die Einrichtung in eine finanzielle Notlage.

Die Stadt und die Umlandgemeinden sollen nun mit höheren Zuzahlungen einspringen. Indirekt zahlt somit der Bürger

VON RENÉ LAUER

Aus Serbien kommen die drei Welpen, die mit ihren großen Augen durch die Löcher des Zwingers schauen. Die Freiheit werden sie bei uns aber niemals erleben. Sie gehören zur Kategorie 1 der Kampfundeverordnung, „American Staffordshire Terrier“ heißt die Rasse, die als besonders gefährlich gilt und somit in Bayern verboten ist.

Aufnehmen muss das Augsburger Tierheim die Fundtiere trotzdem, wenn die Polizei die illegalen Rassehunde aus dem Ausland entdeckt – und das in letzter Zeit öfter. „Da die Zahl an geschmuggelten Hunden aus Osteuropa kontinuierlich steigt, landen auch immer mehr Kampfhunde hier bei uns“, sagt Tierschutzbund-Vorsitzender Heinz Paula, „und die fressen uns buchstäblich die Haare vom Kopf.“

Denn in vielen osteuropäischen Ländern ist die Tollwut unter Hunden weit verbreitet. „Die eingeschmuggelten Kampfhunde verfügen meist über gefälschte Impfpässe und Papiere. Wir haben daher keine

Ahnung, in welchem Zustand die Tiere sind“, erklärt Heim-Tierarzt Oliver Dietrich. Deshalb werden die importierten Vierbeiner sofort unter Quarantäne gestellt, wo sie dann für drei Monate abgeschottet von den anderen Tieren leben müssen – und das kostet. Mit mehr als 20 Euro schlägt die Verpflegung eines Kampfhundes pro Tag zu Buche.

Für das Augsburger Tierheim ist das eine enorme finanzielle Belas-

tung. „Für die Pflege sind mehr Mitarbeiter notwendig, die alle im Umgang mit den verstörten Tieren geschult sein müssen. Außerdem brauchen wir spezielle Schutzkleidung und Impfungen“, so die Hundexpertin Daniela Golling vom Tierheim. Fast 80 Prozent der Hunde aus Osteuropa haben außerdem Hepatitis oder Staupe, dürfen daher keinen Kontakt zu anderen Hunden und Menschen haben.



**American Staffordshire Terrier gelten als besonders gefährliche Hunderasse. Derzeit werden drei Welpen im Augsburger Tierheim aufgezogen.** Foto: Peter Förster/dpa

Das ist nicht nur ein logistisches Problem für das ohnehin volle Heim, die jungen Tiere verpassen dadurch die gesamte Prägephase, was später oft zu Problemen führt, sagt Oliver Dietrich. Sie haben dann keine sozialen Kontakte kennengelernt und seien daher unberechenbar in ihren Reaktionen auf Unerwartetes, so die Experten.

An eine Vermittlung in Augsburg der drei „American Staffordshire Terrier“-Welpen ist jedoch ohnehin nicht zu denken. „Schwammig formulierte Gesetze machen es für uns praktisch unmöglich und sogar zu einer Straftat, die Hunde zu vermitteln“, erzählt Paula. Die einzige Möglichkeit sei daher, die Tiere in Bundesländern unterzubringen, die lockerere Gesetze haben, zum Beispiel in Thüringen oder Hessen.

Im Augsburger Tierheim gibt es eigentlich nur Platz für 30 Hunde, momentan werden aber über 40 betreut, manche Tiere müssen aus Platzgründen sogar extern untergebracht werden. Das geplante Jahresbudget von 230 000 Euro für die Hunde werde man deutlich über-

schreiten, „für einen Kampfhund könnten wir locker vier andere bezahlen“, so Tierarzt Dietrich. Die verbotenen Kampfhunde einschleppen zu lassen, kommt für das Tierheim nicht in Frage.

Jetzt sollen die Stadt und umliegende Kommunen einspringen. Dieses Jahr werden die Kosten für die rund 200 Tiere die Einnahmen wohl insgesamt um 650 000 Euro übersteigen – die Gelder der Kommunen schon mit eingerechnet. Den Betrag muss der Tierschutzverein selbst aufbringen. „Das können wir auf Dauer nicht stemmen, das Ende der Fahnenstange ist erreicht“, erklärt Heinz Paula.

Daher befinde man sich nun in Verhandlungen mit der Stadt und Gemeinden, die bestehenden Förderverträge hat das Tierheim bereits gekündigt. Statt wie bisher 25 Cent pro Einwohner im Jahr fordert man eine schrittweise Aufstockung der Fördergelder auf einen Euro pro Kopf bis zum Jahr 2020. Was die Stadt Augsburg betrifft, so Paula, sei man auf einem guten Weg.

[»Kommentar](#)